

Lesepredigt in der Adventszeit (3.)

Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Gemeinde: Amen.

Zur Predigt hören wir einen Abschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer im 15. Kapitel:

- 4 Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.**
- 5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß,**
- 6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.**
- 7 Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**
- 8 Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind;**
- 9 die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Psalm 18,50): „Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.“**
- 10 Und wiederum heißt es (5. Mose 32,43): „Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!“**
- 11 Und wiederum (Psalm 117,1): „Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!“**
- 12 Und wiederum spricht Jesaja (Jesaja 11,10): „Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.“**
- 13 Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.**

Liebe Gemeinde!

Der 1989 verstorbene Literaturnobelpreisträger Samuel Beckett ist vor allem durch sein Stück „Warten auf Godot [sprich: Godoh]“ bekannt geworden. In ihm sitzen zwei ältere Männer, berufs-, familien- und wohnungslos an einer Straße und warten auf einen gewissen Herrn Godot. Mit ihm verbinden sie ihre ganze Hoffnung. Doch Godot lässt sich nicht sehen, sondern immer wieder schickt er einen Jungen mit der Botschaft: „Herr Godot kommt nicht heute Abend. Aber er wird morgen kommen.“ Doch er kommt nicht, er wird niemals kommen. Die beiden warten vergebens. Und indem sie warten, vergeht ihr Leben. Sie erzählen sich nichts sagende Geschichten, sie beschimpfen sich gegenseitig und schlagen sich gegenseitig sogar vor, sich aufzuhängen; sie langweilen sich mächtig. Sie schlagen, wie man so sagt, die Zeit tot. Hoffen und Harren macht eben manchen zum Narren.

Immer wieder haben nicht nur Literaturkenner sich gefragt, wer eigentlich mit „Godot“ gemeint sei. Es wurde vermutet, Gott verberge sich hinter dieser Figur und die Aussage sei, dass Warten und Hoffen auf einen Gott vergebens sei. Doch der Schriftsteller selbst widersprach dem, denn danach gefragt, wer sich hinter dem Namen „Godot“ verbergen mag, pflegte er zu antworten: „Glauben Sie mir, wenn ich es selbst wüsste, hätte ich es hingeschrieben.“

Liebe Gemeinde, adventliches Warten unterscheidet sich an zwei entscheidenden Stellen wesentlich vom Warten auf Godot: nämlich zum einen dadurch, dass der Advent, die Ankunft des Erwarteten kein Hirngespinnst, sondern göttlich garantiert ist, Hoffen und Harren auf ihn macht also nicht zum Narren, sondern zu reich Beschenkten und Beglückten; zum anderen dadurch, dass adventliches Warten keine vertane, sondern fröhlich erlebte und sinnvoll gefüllte Zeit sein darf.

Adventlich warten heißt glauben, dass Gott seine Versprechen wahr macht – wie Jesaja wartend glaubte: „Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais ...; auf den werden die Heiden hoffen.“ Und das deutet auf den Christus, den von Gott viel später in die Welt gesandten Liebhaber der Menschen. Ein anderer, der auf dessen Kommen glaubend wartete, war Johannes der Täufer, der voller Gottvertrauen alles auf diese eine Karte setzte und davon predigte, die Ankunft des Gottessohnes stehe unmittelbar bevor.

Für uns heißt adventlich Warten einerseits: Hinzuwarten auf die letzte Ankunft Christi, „von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten“, in dem Glauben zu leben, dass alles einmal einmünden wird in eine neue und unvorstellbar andere, unvorstellbar bessere Zeit durch jenes Gericht hindurch. Es heißt andererseits, ihn beständig zu erwarten, sein Kommen in gesprochenen und gehörten, verkündigten, gelesenen, gesungenen Gottesworten und ihn leibhaftig und spürbar in Brot und Wein des Abendmahls wahrzunehmen: „Er kommt auch noch heute“ – und alle Tage bis an der Welt Ende ist er der in Wort und Sakrament und in der Kraft des Heiligen Geistes Kommende. Auch das ist Advent.

Adventlich warten heißt: Ausschau zu halten nach dem, der sein Wort hält und kommt. Für wahr zu halten und damit zu rechnen, dass er sich im Jetzt in meine kleine Welt hineinbegibt, um mit mir und für mich zu sein, was meine Freude oder was meine Not auch sei. Darauf hin zu leben, dass er künftig und vielleicht ganz bald an der Schwelle der Zeiten erscheinen wird, um das Glauben zum Schauen werden zu lassen.

Adventlich zu warten ist – also nicht „Warten auf Godot“, das sich nicht verlassen kann auf den, der kommt; ist auch nicht inhaltsleeres, saft- und kraftloses Wissen oder Ahnen um eine unausweichliche Gegebenheit, ein unausweichliches Schicksal – dass Christus gegenwärtig ist und kommen wird –, was aber mit meinem Leben sonst weiter nichts zu tun hat.

Adventlich Warten ist dynamisches, kraftvolles, energisches Inanspruchnehmen der verbürgten Ansage Gottes – ist mit allen Fasern des Seins seine Hoffnung ganz auf den zu setzen, der da kommt im Namen des Herrn und mein Leben entscheidend beeinflussen, zum Guten hin sich entwickeln lassen kann. Hoffnung macht sich nicht fest an dem, was mir verfügbar ist, was ich im Griff habe. Hoffnung hält sich an das, was im Hintergrund steht. Von ihr hat der französische Philosoph Gabriel Marcel einmal gesagt: „Die einzig echte Hoffnung ist die, welche sich auf etwas richtet, das nicht von uns abhängt.“ Übersetzt bedeutet das, dass der Gegenstand unserer Hoffnung nicht von uns selbst gemacht und herbeigeführt werden kann. Wir können ihn

weder bewirken noch herstellen, sondern er wird uns geschenkt, wie auch die Hoffnung selbst geschenkt werden muss.

Hoffnung hält sich an das, was im Hintergrund steht: Vordergründig sehen und erleben wir unsere Zeit und Welt, erfahren manche Freuden und kurzlebige Glücksgefühle, durchleiden Bedrohliches und Enttäuschendes. Hinterm Horizont steht der, dessen Latein noch nicht am Ende ist, wenn ich nicht mehr weiß oder kann. Den „sehen“ – was nur mit dem Herzen geht – heißt hoffen. Solches Hoffen ist Gabe von Gott her, der allein es gegen den Augenschein von Zeit und Welt nähren kann. Gott tut es, indem er uns durch seinen Heiligen Geist anrührt und verändert. Dann bricht sich, gegen alles Vordergründige, was mich angeht, mich beschäftigt, mir zu schaffen macht, die Gewissheit Bahn, dass der Helfer da ist; Gelassenheit und Frieden stellen sich ein, ja auch „Freude in allem Leide“.

Liebe Gemeinde, das ist es vor allem, was der Apostel Paulus in unserem Briefabschnitt will: dass Hoffnung unsere Herzen erfüllt. Damit beginnt und damit schließt ja, was wir hörten: dass unsere Hoffnung begründet ist und gestärkt werden möge.

Was dazwischen gesagt ist, betrifft den Bruder der Hoffnung, den Lobpreis. Hoffnung erfüllt uns, weil wir mit ihr durch den Horizont sehen und Gott getrost vertrauen. Das hat Konsequenzen. Es gesellt sich das Lob dazu, die dankbare und staunende Anbetung Gottes. Das Lob, das anknüpft an Gottes große Taten: dass er in Christus Gnade vor Recht ergehen lässt. Darin erfüllen sich sowohl seine großen Verheißungen für Israel als auch seine völlig unbegründete Barmherzigkeit auch allen anderen Völkern gegenüber. Alle dürfen sie hoffen, also gewiss für wahr halten, dass ihnen in Jesus Christus das Tor zum Vater geöffnet ist. Denn so ist ihre Schuld gesühnt und der Tod besiegt. Was nichts anderes heißt als: wir sind versöhnt mit Gott, ewiges Leben wurde möglich.

Es gesellt sich zur Hoffnung das Lob, das anknüpft an das, was Gott an mir gewendet hat, erlebte Gnade, erfahrene Bewahrung, geschenkter Segen.

Das Lob aber auch, das gewissermaßen auf Vorrat lobt, weil die Hoffnung nicht zuschanden werden lässt, sondern gewiss weiß, es kann nur alles gut werden bei diesem Christus.

Aus all diesen Gründen durchziehen unseren Briefabschnitt Ermunterungen, wie etwa das zitierte Psalmwort: „Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!“ Atmet auf, jubelt inner- und äußerlich, kommt vor Gottes Angesicht, betet, singt, lobt mit Herzen, Mund und Händen. Und: Freut euch! Denn auch die Freude gesellt sich als Schwester zur Hoffnung: Weil Hoffnung auf den für-uns-seienden Gott fröhlich macht, weil sowieso am besten lacht, wer zuletzt lacht. Und zuletzt bei Gott darf reichlich gelacht werden im heiter beschwingten Kreis der ewig Erlösten.

Bleibt noch zu sagen, liebe Gemeinde, dass die Hoffnung mit ihren Geschwistern Lobpreis und Freude nicht allein eine Sache zwischen mir und Gott ist. Sie bestimmt vielmehr auch meine Beziehung zu all denen, die wie ich vor Gott stehen, die wie ich von Hoffnung, Lob und Freude erfüllt sein dürfen. Paulus spricht das gemeindliche Miteinander an und lässt uns das, was er sagt, heute auch so hören: Es geht uns an als Schwestern und Brüder einer Gemeinde.

Missklänge im Gottesdienst, wenn wir statt miteinander eher gegeneinander leben und loben, sind fehl am Platz bei adventlich hoffenden Christen. Paulus hat da einiges bei den Römern zu bemängeln. Und wir sind nicht besser dran, sondern werden wie die Römer damals immer neu eingeholt von der Neigung, diese oder jene außen vor zu lassen, wenn es um liebevollen Umgang in Verständnis und Freundlichkeit, Geduld und Nachsicht, Vergebungs- und Hilfsbereitschaft geht. „Gott gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt ... Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“

In der Erfahrung, von Christus trotz aller Sünde und Schuld, aller Mängel und Schwächen, aller Ecken und Kanten angenommen zu sein, erscheinen auch meine Schwestern und Brüder – im Licht dieses Christus betrachtet – trotz all ihrer Macken und Ärgerlichkeiten liebenswert. So wird die Zuwendung zu einem Stück tatkräftigen Gotteslobs und ermöglicht den Wohlklang gemeinsamer Anbetung. Die Kraft gegen die Zwietracht, für die Liebe über eigene Schatten zu springen, wächst uns von Gott her zu – wie die Hoffnung selbst ist sie Geschenk. Nicht als eigener Kraftakt, aber durch Gottes verändernden Geist wird Liebe möglich, Hinwendung zu den Schwestern und Brüdern, auch wenn wir nicht immer einer Meinung sind, mir an ihnen die-

ses und jenes nicht passt. Gemeinsam sind wir von Gott gemeint, sind zur Hoffnung mit Lob und Freude berufen. Lasst uns also einander wahrnehmen, kennen lernen, aufeinander zugehen, einander verstehen lernen, einander helfen – und helfen lassen! -, voneinander lernen, füreinander da sein.

Adventlich wartende Menschen schlagen die Zeit nicht tot wie jene, die vergebens auf Godot warteten. Unsere Wartezeit ist lebendig gefüllt in Erwartung des eingreifenden Christus, gefüllt durch Freude, die von Gott her in unser Leben einzieht, gefüllt durch Lob und Anbetung – und das als Schwestern und Brüder, die gemeinsam auf dem Weg sind und die gewiss sind – um es einmal mit einer Liedzeile des Rocksängers Udo Lindenberg zu sagen: „Hinterm Horizont geht’s weiter, zusammen sind wir stark!“ Zusammen als Schwestern und Brüder, gemeinsam mit dem auferstandenen Herrn.

Amen.

Wir beten: Herr Jesus Christus, wir danken dir für dein Wort, das in uns Hoffnung weckt und uns zur Liebe bewegt. Gib uns Ausdauer im Warten, dass wir unsere Zeit aus deinen Händen nehmen und sie in Gemeinschaft mit dir gestalten. Der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge: vor der Predigt: Lied vor der Predigt: ELKG 358, 3
nach der Predigt: ELKG 7, 1+5+6

Verfasser: KR P. Michael Schätzel
Schopenhauerstraße 7
30625 Hannover
Tel. 05 11 / 55 78 08
Fax 05 11 / 55 15 88
E-Mail: Schaetzel@selk.de